

Täglich die Welt massieren

Im März-Programm des Kinok St. Gallen: Christian Labharts berührender Dokumentarfilm «Zwischen Himmel und Erde» gibt einen erfreulich offenen und kritischen Einblick in die gegenwärtige Anthroposophie.



Bild: Look Now

«Das Erdige beleben»: Der biodynamische Bauer Martin Ott erklärt die landwirtschaftliche Vision Rudolf Steiners.

MARCEL ELSENER

Manche mögen beim Einkaufen nach biodynamischen Lebensmitteln von Demeter greifen oder sich eine Prellung mit Weleda-Arnikasalbe pflegen – und keine Ahnung haben vom weltanschaulichen Hintergrund dieser Produkte. Wer nicht selber Steinerschüler war oder einen solchen kennt, dürfte schon beim Wort zurückschrecken: Anthroposophie, das klingt, als würde sich da eine Bewegung bereits im Namen von der gemeinen Menschheit distanzieren wollen. Und prompt nimmt das Filmplakat mit einem Eurythmisten im wallenden Kleid ein Klischee auf, wonach Anthroposophen stets etwas abgehoben

durch die Welt wandeln.

Alternativen suchen

Darum muss hier schnell klar gestellt werden: «Zwischen Himmel und Erde» ist zwar ein Film über die vor über hundert Jahren von Rudolf Steiner begründete Anthroposophie, doch er richtet sich nicht an Insider, sondern schlicht an alle, die in der Pädagogik, Medizin, Landwirtschaft, Spiritualität und ja, sogar Politik derzeit nach neuen Wegen und Alternativen zur grenzenlosen Wachstumsideologie des Kapitalismus suchen.

Die Anthroposophen hätten in dieser Richtung einiges zu sagen, wenn sie sich denn nur einliessen aufs «Tagesgeschäft», sprich sich

der Welt auslieferten. Was anthroposophisches Handeln bedeuten kann, davon erzählt der Film des Zürcher Filmmachers Christian Labhart («Zum Abschied Mozart»), dessen Kinder die Steinerschule in Wetzikon besuchten. Und wer nun an langwierige Interviews mit «talking heads» und abstrakt-esoterische Bilder denkt, liegt falsch: Labhart nähert sich seinem anspruchsvollen Thema konkret-anschaulich anhand von sieben Menschen, die ihre Überzeugungen täglich leben und Widersprüche nicht ausblenden.

Kuhbauer, Boxer, BusfahrerIn

Die Porträtierten sind allesamt Glücksfälle und hätten in einigen

Fällen Stoff für einen eigenen Film hergegeben. Etwa Martin Ott, der den grössten Zürcher Landwirtschaftsbetrieb in der Rheinau führt. Der Biobauer erzählt zwischen Stall und Feld handfest und humorvoll vom Wirken der Anthroposophie: Indem er die Erde pflanzen- und tiergerecht behandle, trage er vor Ort bei zur Qualität des Vogelgesangs, der jeden Tag um die Welt gehe – er produziere also «die Musik, die täglich die Welt massiert». Nicht weniger spannend die Ansichten des provokativen Kölner Journalisten Sebastian Gronbach, für den Anthroposophie die «perfekte Mischung aus Buddhismus und Christentum» ist – Boxen (im

T-Shirt «Anthroposoph»!), Techno oder ein Hollywood-Spielfilm wie «Matrix» stehen für ihn in keinem Widerspruch dazu.

Und dann geht's mit Lehrerin Susanne Wende und ihren Kreuzlinger Steinerschülern wandernd über die Alpen oder mit dem Eurythmisten Christoph Graf in eine Kooperative mit 2000 Mitarbeitern in die ägyptische Wüste. Derweil fährt die Norddeutsche Claudine Nierth im Beuys'schen Omnibus durch Deutschland, um Druck zu machen für die Einführung der direkten Demokratie. Wer die Idee der Anthroposophie ernst nehme, müsse «gesell-

schaftspolitisch an die Menschen ran». Für Bodo von Plato, Vorstand am Goetheanum in Dornach, ist die Anthroposophie keine revolutionäre Bewegung, die sich gegen etwas richtet, sondern eine evolutionäre, die das Gute entwickeln will. Er spricht von einer Wertehierarchie, die den Menschen entgegen der «Nach-mir-die-Sinnflut»-Haltung nicht als Eintagsfliege begreife, sondern ihm ein «lang angelegtes und sich weiter fortsetzendes Schicksal» zutraue.

Mit kritischer Sympathie

Die teils dogmatischen und sektiererischen Züge der Bewe-

gung kritisiert der «dissidente» ehemalige Steinerschüler- und -lehrer Christoph Homberger, Sänger und Teil der «Marthaler-Familie», der im Film an einer Produktion in Sils-Maria arbeitet – eine grandiose Figur, in vielerlei Hinsicht. Die Arbeit am Film sei eine «Gratwanderung zwischen Polemik und Hofberichterstattung» gewesen, sagt Regisseur Labhart. Dass sie dermassen ge- glückt ist, verdankt er seiner sorg- fältigen Recherche, dem spürbar echten Interesse und einem Ge- spür für Bildfindung, Schnitt und Musik (Mich Gerber). Wer wenig

über die Anthroposophie wusste, bleibt wohl zurück mit Wissens- brocken, die erst noch ergänzt und eingeordnet werden müssen.

Was aber jeder mitnimmt, ist die beglückende Begegnung mit Menschen, die – inspiriert von Steiner – ihre sinnstiftende Auf- gabe im Leben gefunden haben. Oder wie der denkende Boxer Gronbach sagte: ihre Mission.

Morgen Mi, Kinok 18.30 Uhr und am 6., 17 Uhr; 10., 17.30 Uhr 17.3., 20 Uhr in Anwesenheit von Regisseur Christian Labhart; 25., 18 Uhr und 27., 17 Uhr